Extracted from "Janus," vol. i.

Breslau, 1846.

IX.

Petrarca's Urtheil über die Medicin und die Aerzte seiner Zeit.

Vom
Herausgeber.

Was der Name Petrarca in der Poesie bedeutet, hat wohl Jeder, dem der Sinn für schöne Kunst nicht abgeht, erfahren. Durch alle Jahrhunderte geht sein Dichterruhm, alle Nationen haben seine Werke sich angeeignet und von seinem Leben, das den Schmuck eines wundersamen, wahrhaft idealen Liebesverhältnisses trägt, haben selbst die strengsten gelehrten Forscher Kenntniss zu nehmen nicht verschmäht. Aber wer ihn nur als den Liebhaber jener weltberühmten Laura, oder als den gefeierten Meister süsstönender Canzonen, und tiefsinniger Klanggedichte kennt, kennt ihn nur zu einem Theile, ja der Ehre der Poesie unbeschadet sei es gesagt, nur zu einem kleinen Theile seiner umfassenden Vielseitigkeit: fast eben so sehr wie als Dichter nimmt er als wissensreicher Gelehrter, als erster Wiederempfänger und Wiedererwecker des klassischen Geistes, als tiefsinniger Denker unsere Achtung in Anspruch, und am meisten müssen wir ihm unsere Bewunderung zollen, wenn wir in allen diesen Richtungen ihn im Verhältniss zu seiner Zeit auffassen, auf die er einen unübersehbaren Einfluss ausgeübt, ja über die er hinaus für die fernste Nachwelt fortgewirkt hat. Unläugbar war er einer jener seltenen Geister, denen gegeben ward, ihr Jahrhundert, wenn nicht zu überspringen, doch zu

überragen und ihm voran zu streben. Denn wenn es auch Keinem gestattet ist, völlig über und ausser seiner Zeit zu stehen, da vielmehr auch der Grösste immer noch in den Schranken gestellt bleibt, die einer jeden Zeit die Geschichte anweist, wenn namentlich auch P's. Beschränkungen, die ihm von seiner Zeit her noch anklebten, wohlbekannt sind, so gehörte er doch zu denjenigen, in denen die Bildungsbewegung seiner Zeit im Ganzen durch die Macht seines Genius einen rascheren Umschwung nahm, und mit dem was sie hatte, wollte und suchte, früher zu Ende kam. Wir sehen ihn daher von Vielem frei unter demjenigen, womit auch die Mächtigsten damals noch zu kämpfen hatten, oder was unbewusst sie in Geist-bedrückenden Fesseln hielt: Vieles tritt klar und mild in ihm gereift auf, was in Tausenden seiner Zeitgenossen noch herb und unschmackhaft gährt, und zur ruhigen, schönen Form, zum hellen Bewusstsein ist das bei ihm gelangt, was entweder formlos in Anderen schlummert, oder in Zerrbildern dumpfer Selbsttäuschung rings umher ausschweift. Wie aber in solchen Characteren das Beste von dem sich regt, was ihre Zeit hervorbringt, oder auch völlig Neues, von dem man nicht begreift, woher es ihnen gekommen, so empfinden sie auch insgemein mit um so glücklicher gewonnener Einsicht die innersten Mängel und Leiden, das tiefste Bedürfniss und die verborgensten Gebrechen, die geheimste Sehnsucht ihrer Gegenwart, gleichsam als ob das tiefste Herz ihrer Zeit mitfühlend sich in ihnen bewegte: und dies insbesondere ist bei P. im höchsten Grade der Fall. Wo er irgend als Beurtheiler seiner Zeit auftritt, greift er ihr Wesen gleichsam aus seiner innersten Wurzel hervor, überschaut er sie mit der schärfsten Klarheit und selbst wo wir über seinem Urtheile stehen zu können glauben dürfen, ist es uns wie ein Zeugniss des Geistes seiner Zeit von sich selbst. Daher sind seine Aeusserungen dem Historiker oft

mehr als die todten Buchstaben bestäubter Pergamente, die zwar nackte Fakta constatiren, aber nicht zugleich den Sinn uns mitgeben können, in welchem wir sie aufzufassen haben, und ein Wort, eine kleine von ihm erzählte Anekdote lehrt uns zuweilen mehr für den Charakter der damaligen Bildung, als wir aus Folianten der Litteratur jener Zeit zu entnehmen vermögen: ganz besonders aber sind seine Briefe eine unerschöpfliche Fundgrube für die tiefere Erkenntniss seines Jahrhunderts.

Hier ist nun eine günstige Fügung, dass P. veranlasst war, neben Anderem vielfältig auch über Medicin und die Aerzte seiner Zeit sich auszusprechen: indess gehört das, was er über sie aussagt, zu dem am wenigsten ausgebeuteten Theil der bei ihm vorkommenden Zeitnotizen und Zeitbeurtheilungen. Zwar hat C. Sprengel *) das Verdienst, darauf im Allgemeinen zuerst wieder hingewiesen zu haben: aber was er davon anführt, ist so dürftig, dass es nicht ausreicht, irgend eine vollständige Vorstellung von der Weise, wie P. die Heilkunst und die Heilkünstler seiner Zeit auffasste, uns verschaffen zu können: erst durch eine vollständige und geordnete Sammlung alles dahin gehörigen Materials erscheint das Bild, das sich P. von ihnen entwarf, in seinem rechten, zugleich ein grosses, ja schneidend scharfes Licht darauf werfenden Zusammenhange. Daher wir denn so, um der Wichtigkeit des Zeugen wie des Zeugnisses willen, kaum einer Bevorwortung zu bedürfen glauben, wenn wir das Geschäft der Zusammenstellung des sämmtlichen da und dort bei P. in dem Betreff Vorkommenden, mit den Originalstellen belegt, und nur durch wenige Bindeworte zusammen gehalten, in diesen Blättern übernehmen **).

---

*) Geschichte der Med. II. p. 600. H. Häser Lehrb. d Gesch. d. M. p. 230

**) Wir werden dabei die Ausgabe seiner Opp. Basil. ap. Henricpetri 1581 fol. citiren.

Bei der Durchlesung dieser von uns versuchten Mosaikarbeit wird sich Jedem bald aufdrängen, dass es sich hier nicht blos um einige abrupte, beiläufige und gelegentliche Aeusserungen P's. über Aerzte und Medicin des XIV. Jahrhunderts handelt, sondern um den Ausdruck einer ganzen in sich systematisch zusammenhängenden vollständig ausgebildeten Gesinnung: ja es zeigt sich, dass diese Gesinnung die Frucht ist und die Bedeutung hat, eines aus der ganzen innern Geschichte P's. hervorgegangenen, nach und nach gleichsam mit seinem Sein verwachsenen Lebensverhältnisses. P. hat von der Zeit an, dass er in sich zu grösserer Reife gekommen, nicht aufgehört, die Medicin sich zum Gegenstande ernstesten Nachdenkens zu machen. Er hat das Treiben der Aerzte seiner Zeit im Stillen unablässig beobachtet und sich die Frage über dessen Werth oder Unwerth vorgelegt, und von dem skeptischen Standpunkte, auf dem er begann, ist er nach und nach zu den Aerzten in die kritische Stellung gekommen. Bei einem gewissen (anderweitig zu erörternden) Vorfalle, bei welchem er freimüthig seine Meinung über sie auszusprechen veranlasst ward, ist dann diese Stellung durch den Drang der Umstände eine polemische geworden: er hat mit ihnen, arg durch sie provocirt, einen Federkrieg geführt, und nachmals eine Schrift, die er selber „Contra medicum quendam Invectivae" nennt, gegen sie bekannt gemacht, die vielleicht ihrer Form nach das Heftigste und Bitterste von Allem ist, was jemals gegen Aerzte geschrieben worden. Auch späterhin, und zwar bis an's Ende seines Lebens († 1374) hat er nicht aufgehört bei jeder Gelegenheit, in zahlreichen Briefen an seine Freunde Boccaccio, Joh. de' Dondi, Wilh. von Ravenna, Francesco von Siena und Philipp von Cabassole, die Aerzte zu tadeln; in der That ist ihm die Reflexion auf sie nie aus dem Sinn gekommen, stets ist ihm die Medicin ein gegnerisches Lebensobjekt geblieben: und

wie er schon bei seinen Zeitgenossen als ein Feind und Hasser der Aerzte gegolten — gleichviel ob mit Recht oder Unrecht — so hat auch die Nachwelt seinen Namen darinn dem der schärfsten Gegner derselben, dem austeren, national gehässigen Cato, dem skeptischen Montaigne und dem kaustischen Moliere beigesellt.

Dadurch scheinen nun freilich auf den ersten Anblick seine Angaben, sofern wir sie für die Geschichte benutzen wollen, wenn sie etwa nur das Zeugniss eines in leidenschaftlicher Persönlichkeit befangenen Sinnes wären, viel von ihrem Werthe zu verlieren. Allein dem ist keinesweges so. Denn wie wir überhaupt an P. einen Mann haben, der das Leben nicht blos aus dem Sehwinkel ärmlich eingeschränkter Verhältnisse, nicht blos aus den Fenstern seines Studierzimmers erblickte, sondern auf Reisen, am Sitze der Päpste und Cardinäle, an den Höfen von Kaisern und Königen, in den Haushalten der Fürsten und Städte es erschaute — wenn wir wissen, dass er seine Sach- und Menschenkenntniss nicht aus Büchern, sondern im allerausgebreitetsten Verkehr mit den Verschiedensten und Besten seiner Zeit, die um seine Gunst buhlten, geschöpft hatte — wenn wir bedenken, dass jedes seiner Worte für seine Zeit eine Oeffentlichkeit, eine Autorität hatte, die er ohnmöglich durch blos subjectiv gültige oder gar unrichtige, sogleich bestreitbare und thatsächlich widerlegbare Aeusserungen zu compromittiren wagen durfte, so empfängt selbst das Grellste und scheinbar Gehässigste in dem traurigen Bilde, das er von seinen ärztlichen Zeitgenossen entwirft, die Präsumtion für sich, dass seine Feder nicht blos individuelles Vorurtheil geführt und die Züge derselben wirklich aus dem Leben entlehnt wurden. Sollte sich aber auch bei alledem irgend etwas Subjectives in P's. Urtheil eingemischt haben, so erhält der Historiker dadurch nur noch eine zweite supplementäre Aufgabe, verdächtige Angaben oder An-

sichten mit P's Leben und Sinnesart zu vergleichen, um darin den Schlüssel dazu genetisch zu finden. Dieser letzteren Aufgabe behalten wir uns allerdings in einem zweiten Aufsatze über „Petrarca's persönliche Verhältnisse zu den Aerzten seiner Zeit“ zu entsprechen vor, nachdem wir gegenwärtig die reine Thatsache dessen, was er über sie geurtheilt, in aller seiner Schroffheit, nackt und unvermittelt dargelegt haben werden.

I. Die Stellung und der Rang der Medicin.

Man rühmt die Medicin, sagt Petrarca, und ich verwerfe sie nicht. Ich weiss, dass sie eine nicht unnütze Kunst ist, die, ob sie gleich spät von uns (den Römern) aufgenommen, nachmals in grossen Ehren gehalten worden, ja als etwas so Hohes erschienen ist, dass man sie nicht für eine menschliche Erfindung angesehen, sondern sie den unsterblichen Göttern zugeschrieben und gewidmet hat. Und diese Ansicht wird selbst von dem Urheber des wahren Glaubens, in der heil. Schrift bestätigt, da es heisst, dass der Allerhöchste selbst auf Erden die Medicin hervorgerufen [1]). Allein so sehr sich auch mit dieser biblischen Stelle die Aerzte gefallen, so ist die Medicin doch nicht ehrwürdig und liebenswerth allein darum, weil sie von Gott kömmt [2]), denn das ist allen Wissenschaften und Künsten gemeinsam, deren keine ist, die nicht vom Höchsten stamme: was wir können, was wir wissen, was wir erkennen, was wäre es Anderes, als eine göttliche Erfindung, eine Gabe des Herrn [3])? Und damit sich die Medicin darauf nicht allzu-

---

1) Laudas medicinam quam non improbo etc. Contra Med. Opp. p. 1090 ff. — 2) Venerabilis atque amabilis illa quidem etc. Rer. Sen. Lib. XV. Ep. III. p. 952 an Franz von Siena. — 3) Cont. Med. Opp. p. 1090: quicquid novimus, quicquid scimus etc.

viel einbilde, so erinnere sie sich, dass wie es am Anfang jenes Buches heisst, dass alle Weisheit vom Herrn kommt, so auch weiterhin geschrieben steht, dass von ihm auch der Ackerbau stamme, und kurz Alles was dem Menschen nützlich zu werden geeignet war[4]). Was hätte auch (in dieser Beziehung) die Medicin vor dem Ackerbau voraus[5])? Könnte der Nutzen einer Kunst der Maassstab ihrer Würde sein, so wäre vielmehr der Bauer der edelste von allen Künstlern, und der Schuster und der Bäcker, und der Arzt selbst hätte einen Werth, wenn er die Leute nämlich nicht todt machte etc.[6]) Aber auch von einem höhern Standpunkte kann die Medicin auf den Rang nicht Anspruch machen, den man ihr angewiesen hat. Sie ist mit der Ethik verglichen worden, indem man sie „die Kunst auf die rechte Weise zu leben“ genannt hat. So folgte denn zuvörderst, dass die alten Römer, die an die 500 Jahre ihrer zu entbehren verstanden, sehr schlecht zu leben vermocht haben, obgleich sie doch die Beherrscher der Welt geworden sind, jede Tugend gepflegt und so viele tausende von Kräftigen und Tapferen unter sich gezeugt haben? Freilich, tiefer betrachtet, lebten sie schlecht genug, weil der ewige Beleber sich ihnen noch nicht offenbaret hatte: anderweitig aber gewiss besser als jedes andere Volk, wenngleich die wunderbare Jungfrau Roma nie eine leibliche Medicin für sich nöthig gehabt hat[7]). Doch

4) Principium libri illius ubi verbum illud est, relege etc. Rer. Senil. XV. p. 952 und: At ne tibi de mechanicae tuae etc. Cont. Med. p. 1090. — 5) Quid habes quo super quemcunque agricolam attollas? Ambae artes uno de fonte prodeunt, ambas creavit altissimus. C. M. III. p. 1090. — 6) O insane igitur putas, necessitas artium nobilitatem arguat etc. C. M. III. Opp. p. 1101. — 7) Nisi putas male vixisse olim Romae tot millia virorum fortium per quos orbis terarum domitus, virtus culta, vitia calcata sunt: qui tamen longum in aevum sine Medico vixerunt? Vixerunt fateor male, non quia medicus temporalis, sed quia vivificator aeternus illis defuit: alioquin nulla gens melius, vel nisi male vivebat virgo illa mirabilis, quia carnalem suo corpor nunquam medicinam adhibuerat. C. M. III. Opp. p. 1108.

dies beiseit. Wenn es selbst erweislich und wahr wäre, dass wir von der Medicin auch die rechte Art zu leben lernten, so würde sie das nur mit allen edleren Künsten, so viel ihrer sind, selbst mit der Philosophie und der Königin Aller, der Theologie theilen, denn alle beziehen sich darauf, alle haben nur den einen letzten Zweck, nicht so wohl zu bewirken, dass wir recht leben, sondern mit dazu zu verhelfen [8]). Es ist aber unter den Wissenschaften und Künsten der Unterschied zu machen, ob sie der Seele oder dem Körper dienen: jene sind die freien, diese die mechanischen [9]). Die Medicin nun trägt zum rechten Leben nur so viel bei, als irgend eine unter den mechanischen Künsten, die dem Körper dienstbar sind [10]) und dadurch ist ihr zugleich ihre Stellung hinter den freien Künsten angewiesen. Denn wie die vernünftige Seele, so lange sie im Besitze der Vernunft, ihrem Körper gebietet und dieser ihr dient, so dienen auch ihr wiederum die Künste, die zum Besten des Körpers dienen [11]). Die Medicin aber, unbekümmert um die Seele, widmet sich mit allen ihren Anstrebungen allein diesem hinfälligen und faulen Körper: hiemit einem edlen Gegenstande freilich, von dem aber doch jeder Vernünftige weiss, was er wesentlich an sich selbst ist: wie denn übrigens dagegen auch nichts einzuwenden wäre, wenn es nur auf die rechte Weise geschähe [12]). Mit der Ethik jedoch kann deshalb die Medicin als Lebenskunst auf keine Weise verglichen werden: denn um

8) Si hoc mihi probaveris quod per medicinam recte vivere doceamur ... omnes enim huc referuntur et omnium unus est finis ultimus, non dico ut praestent recte vivere sed ut ad recte vivendum adjuvent. C. M. III. Opp. p. 1108. — 9) Constat autem liberales propter animam, mechanicas propter corpus inventas etc. C. M. III. Opp. p. 1109. — 10) Medicina ad recte vivendum nihil omnino nisi quantum una mechanicarum corpori famulantium. C. M. III. p. 1108. — 11) Siquidem sicut anima rationalis nisi rationem amiserit corpori suo imperat, corpus autem illi servit, sic omnes artes propter corpus inventae illi autem serviunt. C. M. III. p. 1109. — 12) Vos habetis Aristotelem etc. R. S. XII. p. 910.

wahrhaft recht zu leben, reicht ja selbst die Ethik nicht einmal hin: das zu lehren ist das Werk eines Höheren, Mächtigern, des belebenden religiösen Geistes, wie viel weniger das des zeitlichen Arztes, der nur der Leiblichkeit fröhnt [13]), ja der mit seinen Rathschlägen nur allzuoft gradezu vom göttlichen Gebote ablenkt, und in seinen Vorschriften mit jenen nicht selten im offenen Widerspruche steht [14]).

II. Die ärztliche Wissenschaft überhaupt.

P. erkennt nichts destoweniger die Medicin als ein achtbares Studium und gesteht die vielfältigen Bemühungen aller Zeit in ihr zu: aber er stellt in Frage, ob diese auch wahrhaft belohnend gewesen. „Mühe und Arbeit geht dem Ruhme voran, aber nicht immer folgt Ruhm der Arbeit“ [15]). Und dieser Zweifel wird um so begreiflicher, da sich im Laufe seiner Erörterungen ergiebt, dass er keines der Hauptelemente der damaligen med. Wissenschaft vollkommen anzuerkennen im Stande, und gegen jedes derselben sich seinen Ueberzeugungen nach entschieden gegnerisch zu halten genöthigt ist.

a) Das philosophische Element.

Die Aerzte arrogiren für ihre Wissenschaft den Namen und die Würde einer philosophischen. Medicus sum, consequenter et philosophus“ hatte ein gegnerischer Arzt zu ihm gesagt und in der That durfte er dies wohl auch, bei der formell philosophischen Haltung, die überhaupt die Medicin damals angenommen hatte. Diese Consequenz bestreitet P. theils gegen den Gegner persönlich, indem er festhält, dass die

13) Medicinae nihil cum Ethice commune etc. C. M. Opp. p. 1108. — 14) In multis quidem a divinis consiliis discordas ut qui corpus tantum etc. R. S. XII. p. 914. — 15) Semper gloriam labor praeit etc. (an Dondi) Opp. p. 908 m.

Philosophie sich nur mit dem Höchsten beschäftige und das Interesse an irdischen Zwecken ausschliesse[16]), insbesondere könne ein Gewerbe wie das ärztliche nicht als solches ein philosophisches sein[17]). Sodann bekämpft er objectiv die physischphilosophische und intellectuellphilosophische Bestimmung der Medicin.

Ihren naturwissenschaftlichen Philosophemen nach vermeinen freilich die Aerzte in ihrem Wahne und Hochmuth den Himmel unter ihren Füssen zu haben, und in das Verborgenste der Natur schauend, die Ursachen der Dinge bis in ihre letzten Tiefen erforscht zu haben[18]): und was diese himmlischen Männer, diese Geheimvertrauten der Natur (Secretarii Naturae), denen nichts unbekannt, über das Weltall, wie verwegen es auch sei, aussprechen, soll für das Volk nicht blos wie ein Dogma, sondern als ein göttlicher Orakelspruch gelten[19]). Aber von ihrer spekulativen Seite ist diese Afterphilosophie nur Aristotelismus überhaupt, der einestheils an sich selbst nicht als das Höchste der Philosophie anzuerkennen ist, anderntheils selbst nicht einmal ein ächter Aristotelismus, sondern nur philosophischer Misverstand, der Falsches aussagend, kindisch ausgesprochen wird, wie es eben der individuellen Natur, den Sitten und Bestrebungen eines Jeden zusagt[20]). Aristoteles selber aber, der von so Wenigen recht Begriffene, den man immer im Munde führt, würde gewiss lieber in der Hölle als im Munde derer Unzähligen sein, die ihn misverstehen; und er würde seine Rechte verwünschen, wenn er wüsste, wie das was sie schrieb, in die Hände so vieler Unwissenden gelangt sei[21]). Von ihrer realen Seite birgt sich hin-

---

16) Philosophiae pars nobilior in rebus est etc. C. M. p. 1100. — 17) C. M. a. a. O. — 18) An Franc. v. Siena Opp. p. 951. p. 952. — 19) His coelestibus viris quicquid de universa natura etc. an Boccaccio p. 798. — 20 Falsum dicitis etc. Opp. p. 1101. — 21) In ore semper habetis etc. Opp.

ter dem, was diese Philosophie über die einzelnen Naturdinge aussagt, nur ein falscher gelehrter Prunk: es bezieht sich diese Kenntniss auf keine selbstgemachten Erfahrungen, gründet sich keineswegs auf unbezweifelte Thatsachen, und beruht nur eben so auf einem blossen Autoritätsglauben, als auf einem blos theoretischen Interesse. Wenn sie aber auch wahr wäre, zu welcher höheren sittlichen Erkenntniss über unser Woher und Wohin würde sie führen [22])? — Was aber endlich die rationale Philosophie betrifft, die in ihrer syllogistischen, dialektisch-disputatorischen und rhetorischen Form als ein unerlässliches Attribut der Medicin in dieser Zeit angesehen ward, so tritt P. gegen diese Richtung seiner Zeit überhaupt mit dem grössten Nachdruck auf. Er verschmähe, sagt er, Logik und Dialektik nicht, aber er könne sie nur nach ihrem wahren Werthe anschlagen: sie sei nur ein Mittel der Philosophie, nicht aber Zweck: dem Geiste sei sie eine Jugendübung, aber dabei stehen zu bleiben, diese Beschäftigung zur Arbeit des ganzen Lebens zu machen, sich mit den Armseligkeiten, die sie darbietet, zu brüsten, und in ihnen ergrauend nichts Höheres zu suchen sei kindisch, läppisch, erbärmlich, ja gottlos [23]). Die Art und Weise wie man zu P's Zeit über philosophische Formeln nachgrübelte, sich mit ihnen viel wusste, und an ihnen, wer weiss was, zu haben glaubte, schildert er überall als die lächerlichste Eitelkeit [24]). Die Philosophie soll hingegen zu einem höheren befriedigenden und lohnenden Gehalte und zu einem Hafen für das höhere Leben führen, den das Umhertreiben auf dem Ocean künstlicher dialektischer Formeln nie erreichen lasse [25]). Ueberall Nichts aus Nichts machend aber sind diese Formeln innerlich leer und nichts-

p. 1101. — 22) Sunt enim hae litterae etc. Opp. p. 1088. — 23) C. M. Opp. p. 1109. u. a. m. O. — 24) C. M. Opp. p. 1098. — 25) C. M. Opp. p. 1098.

sagend; und alles bestreitend, jedes gegen das Andere aufhebend, führt dies syllogistische Unwesen zur trostlosesten Skepsis an allem Positiven[26]), zu unchristlicher Häresie und endlich gradezu zur Gottlosigkeit und maaslosesten Freigeisterei[27]). Der Medicin aber könne diese Disputirkunst nichts nützen: denn aufs Handeln, aufs Heilen komme es hier an[28]). Ueber die theoretische Untersuchung verliere der Arzt das Wohl des Kranken aus dem Auge, und statt ihm das versprochene Heil zu bringen, stopfe man ihm mit Syllogismen das Ohr voll[29])! Das ist das Unglück meiner Zeit, sagt P., sonst heilte man ohne viel zu vernünfteln: jetzt macht man künstliche Folgerungen, und der Kranke bleibt ungeheilt[30]), ja viele Tausende sind, während die Aerzte stritten und perorirten, zu Grunde gegangen[31]). Heutzutage aber können die Aerzte nicht reden, ohne zu disputiren; und da sie in der That nicht zu disputiren verstehen, weil ihnen der wahre Wissensgrund fehlt, und auch nicht schweigen gelernt haben, so schreien sie und erhitzen sich und wüthen[32]) und zanken sich wie es ihre Sitte ist, oft selbst gegen Wahrheit und bessere Ueberzeugung um die Wette[33]). Gleicherweise ist der rhetorische Prunk, den man für wesentlich in der Praxis hält, das lange Reden und künstliche Peroriren eine Thorheit der Zeit, ganz gegen die ursprüngliche Bestimmung der Medicin, die vielmehr wie Virgil sagt, in der Vorzeit nicht bedeutungslos die schweigende Kunst (muta ars) genannt ward[34]), denn in der That,

---

26) C. M. Opp. 1098. — 27) C. M. Opp. p. 1098. 1099. 1107. 1109 u. a. m. O. — 28) Quid opus est verbis? cura, semper tibi dixi medicc. Opp. p. 1109. — 29) An F. v. S. Opp. p. 952. — 30) Olim quidem sine syllogismis curabantur etc. C. M. Opp. p. 1109. An F. v. S. p. 952. — 31) An Wilh. v. Ravenna p. 779. — 32) Qui nec loqui sciunt nisi disputent etc. An Dondi p. 911. — 33) Hic vester est mos, adversum verum jurgio certatis etc. C. M. Opp. p. 1088. — 34) C. M. Opp. p. 1109. Certe non ad artis ignominiam etc.

die Alten heilten schweigend, während die Aerzte jetzt, da die stumme Kunst nicht blos eine schwatzhafte, sondern eine marktschreierische geworden[35]), perorirend und zankend ihre Kranken tödten. Lächerlicherweise hält man Wohlredenheit für ein Requisit des Arztes und heisst die Rhetorik eine Dienerin der Medicin, da die Rhetorik doch eine freie dem Geiste dienende Kunst ist, also wahrlich nicht die Dienerin einer nur den Leib versorgenden sein kann[36]). Aber wie es sich in der Medicin nicht um künstliche Disputationen, sondern um das Heilen handelt, so bedarf es auch nicht der Worte, die nur der Redner nöthig hat, sondern der That[37]). Die Wortkunst, in die man die Heilkunst zu ihrem Verderben verwandelt hat[38]), ist an sich überflüssig und trägt weder zur rechten Hoffnung noch zur Sache etwas bei[39]), sie ist dem Kranken lästig, dem oft jedes Wort, das er hören muss, beschwerlich fällt[40]); sie ist sogar schädlich, da sie den Arzt von seinem Objecte ablenkt und zerstreut, wo ein rasches Handeln und eine wirksame Hilfe erfordert wird[41]). Freilich um leere Versprechungen zu machen, wo es an den rechten Mitteln gebricht[42]), um Fehler zu verdecken, um die Schuld von sich ab und auf den Kranken, seine Umgebungen, die Natur zu wälzen, und die Ueberlebenden zu trösten, dazu mögen die Aerzte wohl die Beredsamkeit nöthig haben[43]): wie aber die Medicin an sich selbst niemals

---

35) Non solum loquax hodie sed clamosa est etc. An Dondi p. 906. — 36) Sicut anima rationalis etc. C. M Opp. p. 1109. — 37) Medicinae subjectum credo sit sanitas non ornatus, non perorare officium, sed curare. An Dondi p. 905. Verba ab oratoribus a medici salutem etc. An F. v. S. p. 952. — 38) Reale artificium in verbale praecipitium etc. An Fr. v. S. p. 953. — 39) Nil spei nil rei confert. An Guil. Ravenn. Opp. p. 779. — 40) A. a. O. p. 779. — 41) An G. Rav. p. 778. — 42) „Ego in infirmitatibus meis verborum quantum volui et plusculum, rerum nihil inveni" — sagt P. aus eigner Erfahrung an Dondi p. 906. — 43) Unum est, quo in te alicujus eloquentiae studium excusem etc. C. M. Opp. p. 1109.

eloquent machen kann, so macht auch die Eloquenz nie den Arzt[44]).

b) Das classische Element.

Dass P., der Freund und Wiederhersteller des Alterthums, von dem Gräcismus als Element der Medicin mit aller Achtung spricht, dass er dem Hippokrates seine Verehrung bezeugt, dem Galen, obgleich gegen ihn minder günstig gestimmt, seine Anerkennung widerfahren lässt, und überhaupt jene berühmten Alten anzugreifen nicht im Sinne hat, lässt sich erwarten[45]). Allein als eine absolute Autorität, gegen die keine Reklamation stattfinde, will er sie nicht gelten lassen[46]). Und dann rügt er überhaupt, dass man mit eigner Verdienstlosigkeit immer an das Alterthum zurückflüchte, weil es eben alt ist, um an ihm sich aufzuschmücken[47]). Auch erinnert er, dass genau genommen, die wahren und hauptsächlichen Autoritäten seiner Zeit, doch nicht eigentlich antik, sondern (die Araber besonders) alle jünger als Plinius, also modern seien[48]). Das Sichberufen auf die wirklichen Alten kann indess für die Medicin ebenfalls nicht entscheiden, denn auch sie sind ja nur Zeugen in eigner Sache[49]). Wenn ihr aber, ruft er den Aerzten zu, wie ihr saget, alles was ihr Wahres zu haben glaubet, aus den Alten habt, woher habt ihr denn eure Lügen[50])? In der That nämlich hält er, wie die Philosophie der Alten, so auch die Medicin derselben für in seiner Zeit misverstanden: er nennt

---

44) Ut nulla medicina eloquentem etc. An Dondi Opp. p. 906. — 45) Credo ego Hippocratem virum doctissimum fuisse etc. C. M. Opp. p. 1090. — 46) Nulla hinc quaestio, nulla repugnantia: illud in dubium venit an cuncta quae illis exciderint, quasi divino ore prolata sic fidem mereant, ut contra sentire nephas sit? Rer. Sen. XII. p. 898. — 47) Quid iterum tempore gloriaris etc. C. M. Opp. p. 7090. — 48) Computa annos et reperies etc. C. M. Opp. p. 1090. — 49) Rer. Sen. XII. p. 898. — 50) Dicis enim quidquid veri habet etc. C. M. Opp. p. 1090.

die Aerzte seiner Zeit die Zerpflücker und Gegner des Hippokrates und der Alten[51]), und gegen die schreibe er. Ja er sagt ihnen gradezu, dass die Alten, wenn sie wieder auferstünden, einstimmig bekennen würden, dass sie keine anderen Feinde hätten, als sie, dass ihre Arbeiten und Mühen durch sie verloren gegangen, und dass sie es seien, die durch ihre Unwahrheiten die Alten tagtäglich zu Lügnern machten[52]). Er bezweifelt nämlich, dass die Aerzte dieser Zeit wirklich nach ächt griechischen Grundsätzen handelten, und obgleich sie es behaupten, so sah er dies doch nur für ein falsches Vorgeben, ein Versprechen an, das er mit witziger Erinnerung an die griechische Untreue, sprüchwörtlich eine promissio graeca nannte, die auch nur ad Cal. graecas, d. h. niemals, erfüllt würde[53]). Und eben so hielt er die bereits eingeführte Sitte, die Namen der Krankheiten und der Heilmittel nach griechischer Terminologie zu bestimmen, nur für eine gräcistische Schminke, ja für eine täuschende Charlatanerie, die sich für unbekannte Dinge der gelehrten fremdklingenden Nomenklatur nur bediente, um damit den Uneingeweihten zu imponiren[54]): und verunglückte Kuren nannte er scherzhaft: Latina mors graeco velamine[55]). Am Ende aber mochte er bei aller seiner Verehrung für die Alten die unbedingte Anwendbarkeit griechisch-medicinischer Grundsätze selbst nicht als vollgültig anerkennen. Die eigentliche ärztliche Kunst der Alten sei nicht zuverlässig genug gekannt: wie Hippocrates selber gehandelt habe, wissen wir eigentlich nicht ganz bestimmt[56]). Bei der grossen Entfer-

---

51) Discerptores atque adversarios Hippocratis. C. M. Opp. p. 1091. — 52) Qui si ad lucem redeant una voce fatebuntur etc. C. M. Opp. p. 1090. — 53) Graecis certe remediorum nominibus etc. An Bocc. p. 799. — 54) Siquidem et aegrorum necessitas etc. An Bocc. p. 800. — 55) An Franc. de Siena p. 952. — 56) Qualiter Hippocrates ... curaverunt ignoramus. An Dondi, p. 905.

nung der Zeiten und Orte, in der die Alten von uns stehen,
kann man über sie sehr verschiedene und disputable Ansichten
fassen[57]). Galen habe er zwar nicht gelesen: sollte man aber
aus den Leistungen derer, die ihn gelesen haben wollten und
sich Galenisten nennen, auf ihn zurückschliessen, so könne er
es eben nicht bedauern, ihn nicht gelesen zu haben[58]). Wie
dem aber auch sei, so könnten die Aussprüche der Alten doch
insbesondere in den Fällen nicht gelten, wo sie mit unserer
Selbsterfahrung, mit unserem eigenen Gefühle (An F. v. S. A. a.
O.) das sie doch nicht besser kennen konnten als wir selbst, und
wo sie mit unserer Selbstbeurtheilung streiten. Man müsse über-
haupt der Natur gehorchen, nicht dem Hippokrates: und ihr
folgen, nicht weil es etwa Galen so vorschreibt, sondern weil
eine innere Mahnung es uns also räth[59]).

c. Das Arabische Element.

Das Hauptelement, wie der Philosophie und Naturwissen-
schaft, so ganz insbesondere der scientifischen Medicin des XIV.
Jahrhunderts verwarf P. gänzlich: den Arabismus. Die poeti-
schen Productionen der Araber erschienen ihm saft- und kraft-
los: die philosophischen, in ihrer aristotelisch-dialektischen
Form, ein ungeheurer Misverstand und Irrweg: seiner religiö-
sen Gesinnung waren ihre unchristlichen Gesinnungen[60]),
ja die widerchristliche des Averrhoismus ein Gräuel: die Auto-
rität die man den Arabern überhaupt beilegte, erschien ihm als
eine Schmach seiner Zeit[61]): und als selbst ein von ihm hoch-
verehrter Freund sich einst auf diese Autorität berief, erklärte
er ihm gradezu, dass er bäte, mit den Arabern ihm in jeder Be-

57) Quaecunque tamen sit de antiquis opinio etc. An Dondi p. 905. —
58) Certe si te tua illa θεραπευτικα etc. C. M. Opp. p. 1101. — 59) Parui
ego naturae etc: Rer. Sen. p. 909. — 60) Rer. sen. V. p. 796. und De sui et
alior. ignor. p. 1055. — 61) Vgl. die Anecdote in Betreff des Joh. v Parma, Rer.
Sen. XII. 1. p. 913. —

ziehung vom Leibe zu bleiben, da er nicht glaube, dass von ihnen irgend etwas Gutes kommen könne[62]). Auch in der Medicin sah er den Arabismus als einen Irrweg an: er nennt überall seine Lehren gradezu Lügen[63]), und die arabistischen Aerzte klagt er an, dass sie durch ihren modernen Arabismus, den ganzen alten Ruhm der klassischen Medicin verlöscht haben[64]). In der Praxis können die Araber eben so wenig als die Alten maassgebend sein[65]), da sie der derzeitigen Complexion und Körperconstitution unkundig waren, und ihre Rathschläge für eine ganz andere Menschennatur berechneten[66]). Die arabistisch behandelten Kranken nennt er peregrinis medicamentis infectos[67]), und eben so wie in Rücksicht der Classiker, rügt er das Unwesen, das man, um durch das Fremdartige zu imponiren, mit dem Gebrauche ihrer barbarischen Arzneinamen treibe[68]).

III. Die ärztliche Kunst.

Die Medicin als Kunst, insofern sie Hülfe bringt, sagt P., ist auf keine Weise überhaupt zu verachten, denn jede Hülfe kommt von Gott: sei es nun dass er selbst die Gesundheit sende, oder dass sie von einem geschickten Arzte komme, ob von einem kräuterkundigen alten Weibe, immer ist die Kunst, und die mit ihr gesuchte, durch Kunst erlangte Gesundheit ein Geschenk Gottes[69]). Wie indessen die dermaligen Elemente der Wissenschaft, jedes für sich, tadelnswerth sind, so zeigt er auch an

62) Rer. sen. An Dondi Opp. p. 913. — 63) Z. B. seclusis Arabum mendaciis. An Dondi p. 905. — 64) Eorum praesentem infamiam, qui antiquam illius (medicinae) gloriam novis erroribus extinxerunt. C. M. Opp. p. 1093. — 65) C. M. II. p. 1098. — 66) An Dondi p. 912. — 67) C. M. p. 1097. — 68) Tuae professionis est aromatum lentas faedas (sic) involvere, et ubi periculosis ambagibus dictare soles miserorum mortes, utque tibi magno constent vilia fallasque licentius, radicibus nostri orbis imponere peregrina vocabula etc. C. M. II. p. 1093. Vergl. über die griechische Terminologisirsucht R. Sen. V. Ep. 4. an Bocc. p. 800. — 69) Auxilium a Deo est . . . Sive ergo ille nobis per etc. etc. C. M. p. 1104.

den damals herrschenden Hauptbestandtheilen der Kunst ihre Verwerflichkeit nach; in diesem Sinne unterwirft er insbesondere das semiotisch-diagnostische, das diätetische und das therapeutische Moment der Praxis seiner Zeit einer strengen Critik.

d) Das semiotisch-diagnostische Element.

Unter den Mitteln die Natur, den Verlauf und das Geschick der Krankheit zu erkennen, stellt P. zuerst die Astrologie als eine allgemein verbreitete Irrlehre seiner Zeit dar. Es ist bewundernswürdig, mit welcher Gründlichkeit, Schärfe und Klarheit er theils in der Schrift de remed. utr. fortunae[70]), theils in einem ausführlichen Schreiben an Boccaz[71]), theils an vielen andern Stellen, vom philosophischen und religiösen Standpunkte den Irrthum der astrologischen Ansicht bekämpft[72]), theils wie er mit Witz und Satyre das gemeine betrügerische astrologische Treiben verspottet[73]); wobei er indess das interessante historische Zeugniss beibringt, dass selbst in seiner Zeit es nicht an besseren Aerzten fehlte, welche eingestanden, dass sich die Macht der Kunst nicht bis auf dieses Naturgeheimniss erstrecke[74]). Gleicherweise stellt P. die physischorganische Semiotik, die man in der damaligen Zeit als Uroscopie und Coproscopie zum Hauptgeschäft der Aerzte erhoben hatte — so dass in den Bildern des Mittelalters das Uringlas das nie fehlende Emblem des Arztes war — als eine schlechthin lügenhafte, trügerische und der grössten Charlataneric dienende Kunst dar, und schildert uns das Bild eines solchen ärztlichen

---

70) 1. Dial. 112. — 71) Rer. Sen. p. 765, 768, 770 seq. — 72) Ubi de stellis fata hominum colliguntur quae etc. An Dondi p. 904. — 73) S. die Anecdote bei der Erbfolge der Visconti 1353. An Bocc. p. 765. — 74) Modestius hac in parte medici, quorum perfectissimi habiti saepe me praesente fassi sunt, artis suae remedia ad hoc naturae servientis arcanum non extendi. Rer. Sen. III. Ep. 1. p. 768. An Boccac. —

Harnpropheten mit solchen Meisterzügen, dass man erstaunt, wie P. auch darin seinen Zeitgenossen vorangeeilt, so tief diesen durch die Autoritäten aller Jahrhunderte verbürgten und fast geheiligten Irrthum seiner Zeit durchschaut hatte[75]. Der Dichter unterlässt dabei nicht, auf die, seinem idealen Sinne nothwendig widerwärtige, unreinliche Seite des, mit allem Schmutz und Auswurf des Lebens verkehrenden Treibens der Aerzte überhaupt ein grosses Gewicht zu legen, und diess insbesondere gegen seine ärztlichen Gegner geltend zu machen[76]. Endlich bekämpft auch P's. aufgeklärter Geist überall das was sich darin, wie in jeder andern Hinsicht, Abergläubisches in das Geschäft der Aerzte eingemischt hatte: so verspottet er das Sichberufen derselben auf Magische Geheimnisse als pure Charlatanerie, bei Gelegenheit eines Vorfalles mit einem Walliser Arzte[77], und mit Worten die so lichtvoll und klar sind, als wären sie in unseren Tagen geschrieben, zeichnet er das Bild der Thorheit der Alchemie[78], wie er es überhaupt als seinen Wahlspruch ausspricht: „Claude oculos praestigiis, aures Magis, vitam medicis, astrologos fuge: illi corpora, hi animos laedunt[79].“

2) Das diätetische Element.

Die Diätetik, eben so ein Ausfluss des Graecismus, wie

---

75) C. M. 1091. 1093. 1100. besonders: Te matutina mulierculorum cohors in publico sedentem adeat, circumstrepat, interpellet. Tu pro tribunali stricto pallido labello, elatoque rugoso supercilio suspirans examines, quid ea nocte quis minxerit et quis tandem, quassanti capite sententiam feras, ille peribit, iste curabitur, quam cum falsam finis ostenderit, apud te non prius mendacium quam excusatio sit inventa. Si vero forsan evaserit (fieri enim non potest ut quisquam tam plenus mendaciorum sit, quin casu saltem veri aliquid multiloquio misceatur) exaltes et tumeas ipsumque te putes Appollinem et Delphis oraculum processisse! C. M. IV. p. 1112. u. — 76) Ostendam ego tibi... palloris tui causam etc. C. M. p. 1100. — 77) Est unus provectae admodum aetatis etc. R. Sen. V. 4. p. 799. — 78) Praedico autem tibi quod te lucrum etc. De rem. utr. fort. p. 94. — 79) Rer. sen. III. 4. p. 770.

die Astrologie, Uroscopie, Magie u. dgl. ein Mitergebniss des Arabismus, bildete zu P's. Zeit ein sehr wesentliches Moment der Heilkunst. Aber es nimmt dasselbe nach P. eine viel zu grosse Stelle und Breite in der Ausübung der Med. ein. Es sei eine Art von Tyrannei geworden, wodurch die Aerzte, als die Anordner derselben, fast ein eben so grosses Gewicht in gesunden Tagen, als in kranken über ihre Pflegebefohlenen sich angeeignet hätten. P. schildert diese Sitte seiner Zeit mit geistreichen Worten. Heutzutage, sagt er zu Boccaz, wagen die Vornehmen es kaum auszuspucken oder sich zu räuspern ohne ärztliche Erlaubniss, leben aber darum weder besser noch länger. Die Aerzte umlagern ihre Tafeln und aus herkömmlich gewordener Machtvollkommenheit gebieten sie, verbieten sie, drohen, schrecken, tadeln, werden böse und schreiben den Herrschern selbst Gesetze vor, die sie selbst von Allen am ersten überschreiten u. s. w[80]). P. greift diese Seite mit desto grösserer Lebhaftigkeit an, da an ihn eine sehr ernste Mahnung erging, sich ihr zu unterwerfen, wozu er wenig Lust verspürte. Zuvörderst glaubt er nicht an die absolute Nothwendigkeit einer solchen diätetischen Kunst, da ja die Geschichte lehrt, das die Römer über ein halbes Jahrtausend sehr wohl ohne alle diätetische Vorschriften zu leben und gesund zu sein verstanden hatten. Alsdann bestreitet er sie dem Principe nach. Die cursiven diätetischen Vorschriften bilden ein sehr verschieden lautendes, sich unter sich bestreitendes, buntes und ungewisses Regiment[81]), der eine Arzt verbiete das, der andere jenes[82]): leider geschicht diess nur nach sehr individuellen Ansichten und subjektiven Neigungen oder Abneigungen. Was ihnen nicht zusagt verbieten sie[83]), was ihnen recht ist, preisen sie. Er kenne Aerzte

---

80) Nostri vero nunc principes nec ructare etc. R. S. V. 4. p. 799. — 81) C. M. 4. p. 1088. — 82) An Bocc. p. 797. — 83) An Bocc. p. 798 u. 797.

die gegen Quitten oder Rosen eine Idiosyncrasie haben: wären sie die Urheber der Medicin gewesen, so würden sie nicht ermangelt haben, sie in Grund und Boden zu verdammen, wie er umgekehrt einen kenne, der ein grosser Rosenfreund sei, und sie hoch belobe[84]). Viele dieser diätetischen Vorschriften beruhen nur auf überlieferten Autoritäten z. B. weil es dem Hippokrates so gefallen[85]), was doch aber für uns nicht maassgebend sein kann. Manche derselben beruhen auch auf ganz falschen Voraussetzungen: und da genügt es denn den meisten Aerzten eine vermeintliche Curativursache ausfindig gemacht zu haben, um sogleich die Diät darnach einzurichten, ohne dass sie hinreichend erforscht haben, ob diese Ursache auch wirklich obwalte[86]). Mit der Annahme solcher Gelegenheitsursachen verfährt man aber nach arabischer Weise, überhaupt sehr willkürlich: bald soll das heutige Mittagsmahl schuld sein, bald das gestrige Abendessen u. dgl. m.[87]), wie man denn überhaupt viel zu viel auf vermeintliche Diätfehler schiebt. Dann bestreitet P. diese Hyperdiätetik nach ihren Erfolgen und dem was sie leistet. Die Befolgung aller der diätetischen Regeln verbürgt die Gesundheit eben so wenig, als deren Vernachlässigung nothwendig die Krankheit bedingt: man sieht oft genug Solche, die der Anordnung der Aerzte die strengste Folge leisten, aber darum nicht gesünder sind, und im Gegentheile Solche, die sich ihrer überheben, und vielleicht um so gesünder und alt werden[88]). Wer überhaupt sich ganz und gar der diätetischen Anordnung der Aerzte hingiebt, wird niemals gesund sein können[89]), und wenn diese Diät schon den

84) Z. B. Jo. v. Parma. An Dondi. p. 909. — 85) An Dondi p. 909. desgl. an Ebendens. Graeculus forte etc. p. 902. Bei dieser Gelegenheit vertheidigt P. das Wassertrinken sehr beredt p. 901—902, welches Freunden der Hydriaterie hiermit zur Nachricht. — 86) An Dondi p. 910. — 87) Hodiernum prandium, hesterna mihi nocuit coena etc. An Dondi p. 911. — 88) Multos medicis obsquentes etc. An Dondi p. 903—910. — 89) C. M. p. 1090.

Gesunden unangemessen sei, wie viel mehr nicht, nun gar erst den Kranken[90])! Daher haben auch die berühmtesten Männer sich dieser ärztlichen Maasgebung entzogen[91]). Die Aerzte selbst haben von jeher sich sehr wenig nach ihren Vorschriften gerichtet, die sie andern geben: man kennt die berühmtesten, die ganz anders dociren, als sie diniren[92]), und man weiss, dass die, welche die Mahlzeiten zu theilen anrathen, sich von früh an vollstopfen und bis spät vollsaufen[93]). Er führt das Beispiel eines berühmten Arztes Thomas de Garbo an, der das Obst, das die Aerzte verbieten, wie Heu frass[94]). Diess Nichtbeachten der Verordnungen für Andere bei sich selbst geschieht leider mit vollem Bewusstsein. P. erzählt von einem berühmten Arzte, der ihm ganz freimüthig gestand, dass er schlecht dabei fahren würde, wenn er die Rathschläge, die er Andern gebe, selbst befolgte: der somit das ganze diätetische Wesen, aufrichtig genug, als ein illusorisches zugegeben habe[95]).

3) Das therapeutische Element.

a) Das Wissen.

Wie das diätetische, so ist auch das therapeutische Wissen der Aerzte vor allen Dingen ein streitiges. Dass die Aerzte unter einander nicht einig sind, ist die allgemeine Klage des ganzen Menschengeschlechts. Diess selbst läugnen die Aerzte zwar, und in der That besser wäre es, behauptete man das mit

---

90) An Bocc. p. 799. — 91) Hoc consilium a medicis se arcere maximorum hominum, etc. An Bocc. p. 799. — 92) Aliter docentes aliter prandentes etc. An Dondi p. 901. — 93) Et mane se implent et sero se ingurgitant. An Dondi p. 899. — 94) An Dondi p. 899. — 95) Alium audivi hominem plurium litterarum et majoris famae ex quo cum in familiari colloquio admirans quaererem quid ita ipse aliis uteretur cibis quam quibus utendum praedicaret? Constanti fronte nilque haesitans respondit. Et si inquit, vel Medici vita consilio similis esset vel consilium vitae, aut valetudinis jacturam pateretur aut pecuniae; quod verbum non ignorantiae tantum sed perfidiae manifestam confessionem continere quis non videt? R. S. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 798.

Unrecht, als dass so viele Tausende in Gefahr sind, die durch ein verschieden lautendes und völlig ungewisses Regiment geleitet werden[96]. Wenn man es aber läugnen wollte, so würde ja schon die oben berührte Disputirsucht der Aerzte dafür sprechen[97]! Es ist die Medicin aber nicht blos ein streitiges, sondern ein nur auf fremder Autorität beruhendes, ein auf wer weiss welche gelehrte Coische (Hippokratische), Pergamenische (Galenische) oder arabische Grundsätze, die aber nicht für unsere derzeitigen Constitutionen, die damals nicht gekannt sein konnten, berechnetes und gestütztes Wissen[98]. Was soll man aber dazu sagen, wenn an dieser sogenannten göttlichen Kunst, die man eifrigst mit allen möglichen Lobeserhebungen belegt und über die Sterne erhebt, — was besser durch die That als mit dem Worte geschähe — die Aerzte selber zweifeln?....... Was sollen unter diesen Umständen wir und Andere für eine Gewissheit haben, wenn die Aerzte selber keine haben[99]? Wenn man so, unter so vielem Zweideutigen, nichts Gewisses zu unterscheiden weiss, nichts findet, was die Lehrer der Kunst selber mit Sicherheit wissen, wenn man nicht weiss, wohin man sich wenden, was man fliehen, was man vermeiden, was man er-

---

96) Negas ecce Medicos discordare, quae publica totius humani generis est querela. Utinam tamen ita sit, malim esse mentitum, quam me veridico periclitari tot hominum millia, qui discordi et vario prorsus incerto medicorum imperio gubernantur. C. M. 1. p. 1088. — 97) In Betreff des bekannten Vorfalls bei Papst Clemens V., wo P. durch eine Warnung desselben vor der Uneinigkeit der Aerzte Anlass zur öffentlichen Polemik derselben gegen ihn gab, sagt er seinem Gegner: Concordastis forte postquam ille convaluit..... si ergo tunc naturae debitum persolvisset, quanta fuisset inter vos et quam indecisa discordia, de pulsu, de humoribus, de die critico, de pharmacio: coelum ac terram dissonis clamoribus implessetis, causam ipsam aegritudinis ignorantes! C. M. 1. p. 1088. — 98) Nescio quibus Cois auctoribus Pergameisque et Arabibus doctis forsitan, sed nostrarum complexionum prorsus ignaris etc. Sen. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 897. — 99) Quid dicam nisi quod extremum video etc. An Dondi p. 907. —

greifen und wobei man stehen bleiben solle, wer kann es einem verargen, wenn man den ganzen zweideutigen, schwankenden und verwickelten Plunder verwirft[100]? Aber nicht blos ein zweifelhaftes und bezweifeltes Wissen, sondern gradezu ein Nichtwissen ist nach P. die therapeutische Seite der Medicin: Gott weiss sagt er, durch welches Misgeschick oder welche verfehlte Bestimmung es geschicht, dass die Aerzte alles andere besser verstehen, als das Eine, was sie lehren[101]. Während sie aber weder die fremden, noch ihre eigenen Leiden kennen, erwartet man Hilfe von ihnen[102]! Denn ihr Wissen ist so vielmehr ihre eigene Ignoranz und hat nur den Beinamen der Wissenschaft, mit dem bewaffnet, sie sich für Aerzte ausgeben, obwohl sie eigentlich Feinde der Medicin sind[103].

β) *Das Handeln.*

Alles therapeutische Handeln ist bei solchem Mangel aller wahren Wissensgrundlage nothwendig nur ein tolldreistes Wagen, und diejenigen, die die gefährlichsten und zweideutigsten Experimente gewagt, sind die Anführer, und man zeigt mit den Fingern auf sie. Der, sagt man ganz altklug, hat viel gesehen, viel erfahren: d. h. aber nichts anderes, als dass er sich durch lange Uebung die grösste Zuversicht im Tödten erworben habe[104]. Sagt den Aerzten aber das Gewissen nicht, dass sie

---

100) Sed tam multa inter ambigua certum aliquid discernere nesciens quod nec illius artificii professores, etc. p. 907. — 101) Nescio enim, qua seu fortuna seu electione culpabili cuncta melius discunt etc. R. S. p. 905. desgl. nescio enim qua fortuna seu furia etc. R. S. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 799; an Donat p. 803. — 102) Auxilium speres illius qui nec tua norit. etc. An Bocc. p. 797. — 103) Medicorum sub insignibus medicinae hostes armati.... non solum ignorantia propria scientiaeque cognomine etc. An Bocc. p. 797. — 104) Inter hos qui plures periculosas licet et ancipites experientias quaesierint, ii sunt omnium duces digitoque omnium monstrantur. Multa (inquiunt) vidit, multa est expertus, quod nihil est aliud quam occidendi fiduciam longa consuetudine quaesivisse. R. S. V. Ep. 4. p. 797.

so mit dem menschlichen Leben ihr Spiel treiben [105])? Ueberall zeigt sich das Handeln der Aerzte in der Praxis entweder als ein unangemessenes oder als ein unzureichendes, oder als verderbliches. Sie nennen sich die Unterstützer der Natur und handeln doch oft genug wider die Natur, für die Krankheit streitend: oder, und das sind noch nicht die Schlimmsten, sie halten sich in der Mitte und warten den Ausgang ab: diese wahrheitsliebenden und zuverlässigen Leute, die bei den Kranken die Zuschauer abgeben, richten sich eben nach dem Geschick des Kampfes: beim Siege pflanzen sie ihre müssige Fahne auf und erschleichen sich ihren Antheil am Ruhme [106]). Aber in der That eben so gewissenlos als ihre Thätigkeit, ist diese Unthätigkeit, wenn sie, nachdem sie ihren Todeskelch dargereicht, müssig da sitzen und das Ende abwarten, während der Kranke, indem das Gift den Körper ihm durchwandert, Hülfe von ihnen erwartet [107])!

γ) *Das Leisten.*

Es giebt viele Aerzte, die sich auf die oft wunderbaren Heilerfolge der Kunst [108]) berufen. Er selbst, sagt P., habe immer nur tröstliche Worte und Versprechungen, nicht wahre Erfolge von ihr an sich selbst gesehen [109]). Soll man aber (darin) den

---

105) An non aliud semper tibi conscientia ad aurem cordis immurmurat etc. C. M. p. 1109. — 106) Naturae auxiliariōs se profitentes saepe contra naturam ipsam, proque morbis militant; minus mali medium tenent expectantes rei exitum: veracissimi fidissimique homines, spectatores qui se exhibent aegrotantium duelli sequentesque fortunam ociosa signa naturis applicant et in partem gloriae surrepunt. Deus bone quot Mettii Fuffetii cum his nullus Tullus Hostilius! R. S. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 797. — 107) Qui cum tibi.... poculum lethale prorrexerint, ociosi sedent expectantes finem, tu veneno ambiguo venas ac praecordia pererrante auxilium speres etc. R. S. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 797.— 108) Mirabiles effectus C. M. p. 1092. — 109) At cum indigentia (sanitatis) saepe praesens fuit, remedia fuerunt semper absentia, non autem praeclarae promissiones et verba solantia, quasi mihi consolatore, moralique philosopho, non medico opus esset, cum tamen non verborum cultus et copia sed effectus operum sit medici. R. S XII. Ep. 11. p. 906.

Aerzten glauben, so ist zweierlei nöthig, nicht dass sie uns blos etwas vorreden und sich zumessen, sondern erstens, dass sie selbst ihre eigenen Rathschläge befolgen und zweitens, dass es ihnen heilsam sei, dieselben befolgt zu haben [110]. Wir sehen aber täglich (wenn das die Wunder der Medicin sein sollen), dass sie viel öfter krank sind, als andere Leute, (so dass sie selbst durch ihre blasse, gelbe Farbe sprüchwörtlich geworden) dass sie in Krankheiten sich nicht selbst helfen können [111], ja dass selbst die berühmtesten Männer, die man wohl nicht der Unwissenheit in der Medicin beschuldigen kann, jung und rüstig erkranken und bei vollem kräftigen Körper dahin sterben [112]. Wie indessen sie Anderer Uebel nicht kennen, so können sie sich auch bei ihren eigenen nicht Hülfe schaffen [113]. Wir sehen aber, dass sie die Medicin, die sie mit dem Worte beloben, mit der That verachten [114]; denn oft habe P. bemerkt, dass sie den Worten nach ihm widersprachen, in der Sache selbst mit ihm einstimmig waren, und besonders darin, dass sie jene bewussten, schwarzen und höllischen Potionen, die sie Andern, wie es Sitte ist, darbieten, selbst zu nehmen verschmähten, welches letztere freilich so unrecht nicht ist, wenn sie nur

110) Ut adducar ergo medicis credere duo sunt necessaria, non suadere et arguere, utrumque enim penitus frustra est, sed primum ut ipsi ante alios consiliis suis parcant, proximum ut eis faustum sit suis consiliis paruisse: horum quodcunque defuerit, verba perduntur. Quid igitur, si utrumque ad credendum non flector eloquio, non moveor syllogismis? R. S. XII. An Dondi p. 901. — 111) Nisi illud forsan inter miraculosa enumeras quod vos saepius quam caeteri homines, imo vero continuo aegrotatis. C. M. p. 1080. — 112) P. führt dies Argument namentlich an dem Beispiele des, als er dies schrieb, kurz zuvor gestorbenen berühmten Thomas de Garbo, gleichsam ad hominem aus. Ecce ne praesenti res exemplo egeat etc. An Dondi p. 901. Wobei er mit den Worten schliesst: nunc cum juvenes passim medicos ac robustos aegrotare et mori videam, quid sperare alios jubes? a. a. O. — 113) Qui nec tua norit, suis interim tortus malis, nullam sibi ipsi opem possit impendere. An Bocc. p. 797. — 114) Quam verbo laudant, observatione contemnere. An Dondi p. 987.

mit dem ersteren nicht so bald bei Anderen bei der Hand wären [115]). Allerdings wissen auch die Aerzte sehr gut, was ihre Kunst zu leisten im Stande sei, und desto besser, je mehr sie selber überhaupt wissen [116]). Auch halte er sich überzeugt, dass jeder nicht eben ganz verstockte und sich selbst absichtlich täuschen wollende Arzt, der bessere aber um so gewisser, wenn er auch äusserlich es nicht Wort habe, doch im Stillen in seinem Kämmerlein und bei verschlossenen Thüren in sich gehend, die Wahrheit sich nicht verhehlen und sich erinnern werde, wie oft er die Hoffnung Anderer getäuscht, wie oft er durch seine Kunst selbst getäuscht worden! [117])

Und in der That konnte P. sogar die eigenen Geständnisse einiger besseren Aerzte seiner Zeit, die den Muth gehabt, mit ihm offen zu reden, dafür anführen. Er erzählt, dass einer der berühmten damaligen Aerzte, durch Gelehrsamkeit, Alter und Rechtlichkeit gleich ausgezeichnet (dessen Namen verschweige er absichtlich, um ihn nicht bei seinen Zunftgenossen unliebsam zu machen), zu ihm gesagt habe: „Mein unvergleichlicher Lehrer pflegte oft zu mir zu sagen, dass die Kunst der Medicin, wie jede andere, die nach Kenntniss und Regel verfährt, erfreulich sei, dass das Handeln aber nach dieser Kunst vom Zufall abhänge.“ Wobei P. hinzuzufügen nicht unterlässt: Gehe

---

115) Idem et in aliis multis animadverti mecum verbo dissentientibus, re ipsa et mente concordibus, in eo maxime quod illas atras ac tartareas potiones quas ceteris de more porrigunt, sibi porrectas abjiciunt, non hoc quidem ultimum insulse, modo ad primum non tam prompti essent. R. S. XII. p. 907. — 116) Cuncta .... quorum efficaciam in curandis aegris mortalibus certus sum nemo te melius novit, nemo libentius argueret: nulli est enim odiosior ignorantia quam scienti etc. An Dondi p. 905. — 117) Certus enim mihi videor quod quicunque medicus non pertinax, eo magis quo fuerit major, cum ad se redierit et in suum cubiculum introgressus, clauso ostio haec quamvis auditu gravia ruminare coeperit, contradicet forsan exterius, interius autem, nisi se fallere volet, vera fatebitur repetens secum, quotiens et aliorum spem illuserit et a suo ipse artificio sit illusus. R. S. XII. Ep. II. p. 906.

nun Einer und vertraue auf den Zufall![118] Von einem andern
berühmten Arzt führt P. an, dass er noch mehr zugegeben, ja
die Wirksamkeit und Unentbehrlichkeit der Medi-
cin überhaupt in Frage gestellt habe. „Wenn hundert
oder tausend Menschen gleichen Alters, gleicher Constitution
und Lebensweise auf einmal von derselben Krankheit befallen
würden," sagte der Mann, „davon die eine Hälfte sich der
Aerzte, wie sie eben gegenwärtig sind, bediente, die andere
Hälfte hingegen ganz ohne allen ärztlichen Rath, sich nur nach
dem natürlichen Instinkte und nach eigener Discretion verhielte,
so sei gar kein Zweifel darüber, dass die letztere glücklich da-
von kommen würde[119]." Noch ein dritter endlich, ein genauer
Freund P's. und gleichfalls gefeierter, nicht blos in der Medicin
sondern in vielen andern Künsten bewanderter, und damit mehr
als mit jener beschäftigter Mann, den P. fragte, warum er denn
nicht, wie so viele Andere, die weit unter ihm stünden, die
ärztliche Kunst ausübte, hatte eben so liebenswürdig und ver-
trauenerweckend als feierlich und ernst ihm geantwortet: „Ich
fürchte vor Gottes Angesicht die Sünde zu begehen, mit einem
strafbaren Truge die Leute zu täuschen. Denn wenn die Welt

---

118) Siquidem unus nuper illa de grege famosissimus vir et scientia et aetate et virtute venerabilis, quem non nomino, ne invisum inter suos faciam, hanc nostram sententiam clara meeum voce confessus est. Et inter multa quod tibi quoque velim notum, „Magister," inquit „meus cui parem hac in „facultate nullum vidi, saepe dicere solebat, quod medicinae notitia delecta- „bilis est ut reliquarum omnium quae arte et regula continentur, operari autem „secundum medicinam a casu est." I tu nunc et casui fidem habe. R. S. V. Ep. 5. ad Donat. p. 801. — 119) Ego „aiebat," non ignoro, „et me ingra- „tum dici posse detrahentem arti unde mihi opes atque amicitias quaesivi, „veritas tamen cunctis affectibus praeferenda est. Itaque sic sentio, hoc „affirmo, si centum aut mille homines unius aetatis ac naturae et unius victus „uno simul omnes morbo correpti essent eorumque pars dimidia consilio uteretur „medicorum talium quales habet aetas nostra, alia vero sine ullis medicis na- „turali instinctu et propria discretione se regeret, nulla mihi dubitatio est „quin ex illis evaderent." R. S. V. p. 798.

so gut wie ich wüsste, wie gar wenig, ja wie fast nichts der Arzt dem Kranken nütze, und wie oft er ihm bedeutend schade, so würden die Reihen der Aerzte nicht so prunkend dastehen. Mögen sie's treiben, immerhin, wenn nun einmal der Leidenden Leichtgläubigkeit und der Handelnden Gottlosigkeit so gross eben ist: mögen sie die Thorheit der Menschen misbrauchen, Hoffnung geben, tödten und dabei ihren Vortheil finden: ich will weder trügen, noch tödten und an keines Menschen Uebel mich bereichern. Aus diesem Grunde habe ich mich zu andern Künsten gewandt, die ich schuldfreier auszuüben vermag [120]." Was bleibt aber auch anderes übrig, meint nun P., wenn von tausend gegebenen Arzeneien nicht eine hilft und viele hinderlich, oft tödtlich sind — jene unvernünftigen Medicamente nämlich, bei denen es um Einen geschehen ist, so wie sie nur in den Leib kommen! [121]) Dass der Ausgang der damaligen ärztlichen Behandlung oft ein unglücklicher war, dass

---

120) Audivi alium nuper et fama clarum et scientia non illius tantum sed multarum artium, mihi vero plus quam communi familiaritate conjunctum, a quo dum quaererem: quid non arte sua ut caeteri tanto illi impares uteretur? supercilio moesto et gravi et amari digno et ad fidem rei satis virium habente: „timeo," inquit, „Deo res hominum spectante impietatem hanc committere ut „credulum vulgus circumveniam capitali fraude. Cui si notum esset ut mihi, „quam modicum seu quam nihil aegro Medicus prosit et quam saepe multum „obsit, minor et minus phalerata esset acies medicorum. Agant sane quando „et agentium impietas, et patientium credulitas tanta est; abutantur simpli„citate populorum, vitam polliceantur, et perimant et lucrentur, mihi nullum „fallere aut necare propositum est, nullius malo ditior fieri velim. Haec me „causa ad alias artes, quas innocentius exercerem, transtulit." Hoc responso, fügt P. hinzu, quantum ille me sui amantiorem fecerit, quantumve opinionem quam de eo semper habueram auxerit atque firmaverit, difficile dictu est. Et haec quidem illi: quorum testimonio domestico minimeque suspecto in veteri mea illa sententia stabilitus sum, atque illam mordicus arripio, nec dimittam, quoniam vera est. B. S. V. Ep. 4. ad Bocc. p. 798. — 121) Quid enim aliud relinquitur, dum de mille medicinis una non proficit, multae officiunt et saepe conficiunt. An Dondi p. 907. Reliquorum caeca remedia ubi unis haesere praecordiis, actum est, de quibus quid praeterea suspicer aut dicam? A. a. O. p. 907.

die Heilkunst die Gesunden krank, die Kranken todt mache, dass es gleichsam mit der Verrichtung des Arztes identisch war, die Kranken sterben zu lassen, sagt P. seinem Gegner, den er als Repräsentanten der Uebrigen ansicht, nach Plinius Beispiel, so oft grade auf den Kopf zu, dass wohl eine grosse Dreistigkeit dazu gehörte, wenn sich das nicht auf irgend ein thatsächliches Verhältniss mehr oder weniger der Art gründete [122]). Jedoch nimmt P. hievon die Chirurgen seiner Zeit ehrenvoll aus [123]).

IV. Das ärztliche Geschäft.

Die Art und Weise, wie es die Aerzte treiben, sofern die Praxis von ihnen im gemeinen Leben ausgeübt wird, abgesehen von innerm Gehalt und Werth der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, ist der Gegenstand der heftigsten Polemik P's. Er betrachtet die Praxis als ein rein illusorisches, deceptives Geschäft. Der Tross der Aerzte geht mit vollem Bewusstsein darauf aus, die Menge zu täuschen, theils durch grobe offenbare Lügen, Charlatanerien und betrügliche Urtheilssprüche, die des-

---

122) Z. B. Mechanice res tuas age, cura, si minus interfice C. M. I. p. 1089. Multos ante diem in tartara praemisisti C. M. a. a. O. Dico .. neque te interdum non curare .... sed passim sanos in morbum, aegros in mortem agere. C. M. II. p. 1007. — Vos perorantes et altercantes et conclamantes occiditis. C. M. p. 1108. Dicis sanare te Rempublicam quam aegram fateor, a te sanari posse nego, nisi quantum spero quotidie multis illa dementibus, veluti corpus infectum damnosis humoribus. C. M. p. 1114. Syllogizantibus vobis pereunt, qui sine vobis vivere potuissent. C. M. p. 1109. — 123) De his loquor, qui claro veroque utinam Physicae cognomine gloriantur etc. Nam illos alios, quos Chyrurgicos dicunt, quibus solis mechanicorum sordium et infamiae nomen impingunt et in me et in aliis remedia optima sum expertus et saepe illos vidi gravia vulnera et foeda ulcera fomentis adhibitis aut curare velociter aut lenire. Nempe quid agant vident, mutant. Reliquorum caeca remedia, ubi unis haesere praecordiis, actum est. Rer. Sen. XII. ad Dondi. p. 907.

halb der schlimmsten Art sind, weil sie mit der unerschütterlichsten Dreistigkeit und der kecksten Unverschämtheit zum Schaden der Leichtgläubigen durchgeführt werden, also dass es sogar sprüchwörtlich geworden ist: mentiris ut medicus [124]), wobei P. die Betrügereien der Harnpropheten insbesondere im Sinne gehabt zu haben scheint: theils täuschen sie wenigstens durch leere Versprechungen der Hülfe, die aber ausbleibt [125]), oder sie täuschen durch eitles Schwatzen und langes Reden [126]), welches die That ersetzen soll [127]), und endlich durch ungegründete Arrogationen, womit sie im Falle des Gelingens der Cur sich das Verdienst der Natur anmaassen, während sie im Mislingen die Schuld auf anderes wälzen. Denn in der That, niemand stirbt, der nicht eine Schuld begangen, oder der Natur seinen Tribut bezahlt: niemand kommt davon, der das Leben nicht als Geschenk des Arztes haben soll [128]). Wo ein Fehler in der Behandlung vorgegangen, muss die Eloquenz immer denselben verdecken und entschuldigen [129]). Das medicinische Geschäft hat die seltsame Prärogative, dass es für keinen seiner Fehler gestraft wird: die Erde deckt der Aerzte Sünden, wie schon Socrates sagt, und die Medicin ist die gesichertste aller Künste [130]), denn in jeder anderen Kunst bringt die kleinste Blösse, die der Künstler sich giebt, ihm Schande. Nicht so beim Arzte: er hat vom Tode, für den jeder Andere, der ihn verschuldet, am Leben gestraft wird, sogar Lohn und Ge-

124) Mentiri vobis linquimus etc. C. A. p. 1092. — 125) Promittunt tamen etc. p. 800. An Bocc. u. p 797. — 126) Tu demum curare incipias, nunc cogitas praedicare et quicquid praedicas in nihilum finit, imo vero in tuam infamiam et perniciem alienam. C. M. p. 1109. — 127) An Fr. v. S. p. 952. Non verbis credo sed effectibus etc. An Dondi a. a. O. — 128) Quisquis evaserit tibi vitam debet etc. p. 1089. desgl p. 1098. desgl. Nemo sine culpa moritur, nemo sine laude sanatur. An Dondi p. 906 o. — 129) Defectus tuos et medicinae imperitiam non dicam supplere sed tegere puta etc. p. 1109. — 130) Medicina artium tutissima etc. p. 806. o.

winn[131]). Diess unselige Privilegium, also für Lohn der Herr des Lebens und des Todes zu sein, hat wahrlich kein Kaiser und König[132]): was Wunder also, dass die Aerzte aus dem Tode ihre Domaine, ihren Lebensunterhalt machen und an ihm ihre Erfahrungen sammeln[133]). Unter diesen Umständen könnte es unbegreiflich scheinen, dass die Menschen durch so vieles Uebel, das die Aerzte ihnen zufügen, doch noch nicht gewarnt, immer wieder zu ihnen zurückkehren, — denn in der That ist es mit ihnen, wie mit Gott, von dem es in den Psalmen heisst: „da er sie tödtete, so suchten sie ihn" — wenn nicht die Zahl der Thoren Legion und es ganz vergeblich wäre, für ihr Handeln einen vernünftigen Grund zu suchen. Der tiefere Grund davon aber ist der, den schon Plinius angiebt: die maasslose Leichtgläubigkeit, die Noth und der heisse Lebensdurst der Menschen, die da, wo der Tod droht, an jeden Hoffnungsschimmer sich anklammern, und einer ungewissen Hülfe sich schmeichelnd, der wohlbekanntesten selbstgemachten Erfahrungen vergessen[134]). Gestützt auf dieses Vertrauen der Schwachen, stolziren die Aerzte daher in äusserem Pomp, und imponiren so durch den Reichthum ihrer Kleidung, blenden so den Pöbel durch den Glanz ihres ganzen Auftretens. Und wenn man diese Männer mit ihren goldenen Ketten, ihren purpurgezäumten Rossen u. s. w. prangen sieht, so fehlt nichts in ihrer äusseren Erscheinung, um sie mit den alten Triumphatoren vergleichen zu können: gleichen sie ja diesen auch ihren Erfolgen nach: und wenn auch nicht jeder von ihnen 50000 getödtet,

---

131) Unde supplicium cunctis etc. An Dondi p. 905 u. Impune pretio habito occidentes. An Bocc. p. 797. — 132) Id nulli imperatori aut regi etc. C. M. p. 1089 — 133) Imperium, lucrum, disciplina ex morte etc. An Bocc. p. 797. — 134) Armati insuper amentia et credulitate languentium, qui tanto salutis desiderio trahuntur ut quisquis hanc audacius promiserit, is Apollo ipse sit. Neque hercle ulli horum audacia ista defuerit etc. An Bocc. p. 797. desgl. Cur populus hoc faciat etc. C. M. p. 1097. 1093.

was einst zu einem Triumphe erfordert ward, so doch seinen gut hinreichenden Theil, und was etwa an der erforderlichen Quantität abgeht, ersetzen sie durch die Qualität, indem sie nicht Feinde, sondern Bürger tödten und wie jene Sieger in der Rüstung, so ihre Beute in der Toga forttragen [135]). Nur das macht den Unterschied, dass eben den alten Triumphatoren verboten war, Bürger zu tödten, was die Aerzte freilich ungestraft nnd noch dazu dafür belohnt thun dürfen! [136]) Und gegen solchen Unfug giebt es noch kein Gesetz und solcher Arroganz steuert kein Fürst! [137]) Im Gegentheil, jenes durchaus unwürdige, auf Lug und Trug gegründete, jenes verderbliche, aus gewinnsüchtiger und todbringender Unwissenheit bestehende Treiben hat seinen Einfluss und seine gewisse Macht und die erbärmlichsten Pfuscher dürfen den Ersten Befehle ertheilen [138]), es maasst sich seine Autorität an, und seine Behauptungen sollen für Orakel gelten [139]), ja es arrogirt sich dieses Treiben eine Dignität, in der es sich erhaben über andere Künste dünkt! Was aber in aller Welt giebt ihnen diese Dignität? vermeintlich philosophische Intelligenz? P. wiederholt, wie entfernt das ärztliche Leben vom Charakter eines ächtphilosophischen Strebens sei, das einen reichen Geist unter anspruchloser Hülle verberge und alles gering achte, ausser Wissenschaft, Erkenntniss und Tugend, besonders aber jede Oberflächlichkeit und Ostentation verschmähe [140]). Aber wenn die Aerzte Philosophen wären, so würde die Philosophie ihre Bekenner nicht ein Geschäft damit treiben, würde sie sie nicht Lohndiener, nicht Sklaven des Geldes sein lassen [141]).

---

135) An Bocc. p. 797. Z. 31. — 136) A. a. O. Zeile 41. — 137) Reges stupeo quibus animis pati possint etc. An Bocc. p. 797. Z. 17. — 138) ... aetate nostra iniquissimos homines imperitare viris optimis etc. C. M. p. 1089. — 139) His coelestibus viris quicquid etc. An Bocc. p. 797. — 140) Sin ob philosophiam etc. An Bocc. p. 797. Z. 22. — 141) Si tu eam

Die medicinische Praxis ist und bleibt aber nichts anderes, als ein Gewerbe: ein Gewerbe, das auf Gewinn berechnet ist, und zwar sogar mit betrügerischen Mitteln nach Gewinn strebt [142]). Sie ist ein Gewerbe, das mit allerlei niedrigen, schmutzigen und unreinen Dingen verkehrt [143]) und dessen Charakter namentlich P. gegen seine eigene gelehrte und poetische Beschäftigung in den allerschneidendsten Contrast stellt, indem er alles was im Treiben eines Arztes Widerwärtiges vorkommt, hervorhebt und es mit den einzelnen Zügen seines in der Einsamkeit der schönen Natur, allem Gemüthlichen, Sinnigen und Edlen gewidmeten Dichterlebens vergleicht [144]). Darauf gestützt, nennt P. die ärztliche Praxis gradezu eine plebeje Kunst, und darum fragt er eben, wie oben erwähnt, was sie denn vor jedem andern gemeinen Handwerke voraus habe und warum sich nicht auch andere mechanische Handwerker, wie etwa Landleute und Weber eine gleiche äussere Ostentation herausnehmen [145]). Immer wieder auf die Grundidee zurückkommend, die schon erörtert worden, dass die Medicin als Leibessorge, mit allen anderen Beschäftigungen, die den Leib versorgen, auf gleicher Linie stehe, stellt er sie sogar in deren Reihe ganz zuletzt [146]) und der schlechte Arzt (als deren Bei-

---

haberes, non tu illam ideo venalem faceres, seu illa te venalem esse non sineret .... philosophus sapientiae amator, tu pecuniae servus es ... A. a. O. p. 1089. Quae si ..... vel semel in aetate tam longa ... cogitasses, nunquam aut te philosophum dicere ausus esses aut ibi gressum vitae figeres ubi nunc figis (a. a. O. p. 1089.) aut artificium tuum .... jam parva te ipsum pecunia turpiter venditares. A. a. O. — 142) Ibi habitant mechanici quibus omnibus propositum unum vel fallere, vel lucrari: tibi utrumque propositum est etc. C. M. p. 1112—1113. — 143) Vestrae professionis ... quae est ... urinas et quae nominare pudor prohibet, contemplari. C. M. p. 1091. — 144) C. M. p. 1115. — 145) Nam si ob ipsum plebejae artis exercitium haec praesumunt, cur agricolae, textores et reliqui parium professores artium non eadem audeant et faciant, nisi quia nullis mechanicorum par temeritas? R. S. V. Ep. 4. p. 797. Z. 20. — 146) Illa (medicina) ut est, mechanicorum penultima. C. M.

spiel er seinen Gegner darstellt) sagt er, könne sich mit einem tüchtigen Landmanne gar nicht einmal vergleichen, da dieser der Erhaltung des Lebens dient, das der ungeschickte Arzt gefährde u. s. w. [147]).

V. Die Existenz der wahren Heilkunst und wahrer Heilkünstler.

So tief nun auch P. die Aerzte und ihr Treiben in dem bisher Gesagten herabwürdigt, so bestreitet er doch entschieden, dass er die Medicin an sich selbst und in ihrer Idee negire. Um jede Misdeutung zu vermeiden, weise er bestimmt ab, sagt er, dass er in Zweifel gestellt habe, ob eine Medicin sei. Sie würde gewiss von so vielen und so ausgezeichneten Geistern nicht anerkannt worden sein, wenn sie nicht etwas an sich wäre. Ich zweifele nicht, sagt er, dass die Medicin sei und etwas Grosses sei, sie die in der heil. Schrift von Gott gegeben und in den profanen den Göttern geweiht worden. Ich weiss, dass wenn kein Sterblicher mehr übrig wäre, so würde sie, wie die übrigen Künste, nichts destoweniger doch in sich selbst sein, aber allerdings in abstracto, oder allein im Geiste Gottes ruhend sein [148]). Es genügt aber nicht, dass die Künste nur seien: damit sie dem Menschen nützen, müssen sie von ihm gekannt sein. Wie er aber die Medicin (jetzt) von den Aerzten selbst gekannt wisse, so könne sich nur zweierlei vermuthen lassen:

III. p. 1108. — 147) Imo vero quid habes quo te agricolae conferas, cum humanam ille vitam adjuvet, quam tu (licet contrarium confessus) oppugnas: ille humano generi laborando prosit, tu noceas quiescendo: ille nudus in campis fame sua publicam pariat saturitatem, tu phaleratus in thalamis voce tua publicam destruas sanitatem. C. M. III. p. 1090. — 148) Antequam ulterius progrediar, averto me suspectum aliquid dixisse etc. R. S. XII. p. 906.

1) dass das entweder, was Medicin genannt wird, was sie auch in sich selbst in Wahrheit sein möchte, unter den Menschen doch nur eine zum ungeheuren Schaden und zur Gefahr der Sterblichen erfundene Kunst zu täuschen sei, durch welche einige Wenige bereichert, Unzählige aber in Gefahr gestellt werden,

2) oder dass es eine wahre Kunst der Medicin gebe, die nützlich erdacht zwar, doch dermalen auf keine Weise verstanden werde, oder milder ausgedrückt, die man zwar verstehe, die aber auf die Naturen der Menschen, davon es eine unberechenbare und unendliche Mannigfaltigkeit giebt, dermalen gänzlich unanwendbar sei [149]).

Der zweiten Annahme äussert P. sich geneigt, theils indem er es wenigstens als möglich annimmt, dass ehedem eine Kunst vielleicht bei den Alten bestanden habe, wobei er auf die Sage vom Asclepiades, der angeblich selbst niemals krank gewesen, hinweist [150]); theils indem er an einem andern Orte wirklich eingesteht, dass die Medicin (ehemals) nützlich war, ob sie nun gleich unnütz geworden sei [151]). Auch deutet er diese Gesinnung an mehreren Stellen an, z. B. indem er versichert, das er den (Alten) Fürsten in der Medicin nichts von ihrem Ruhme entziehe, wofern ihr Ruf gegründet sei [152]). Aber überall weist er darauf hin, dass er die gegenwärtige Medicin für eine verderbte

149) Non sufficit esse artes; ut hominibus prosint, notae hominibus sint oportet. Qualiter autem medicinam ipsis medicis notam reor .... suspicari liceat aut hanc ipsam quae medicina dicitur etc. R. S. XII. Ep. 1. p. 906—907. An Dondi. — 150) Quid vero praeter haec restat opinabile, hac dico quam nunc agimus aetate: nam de antiquis forte aliter sensissem, si modo vera est fama fuisse medicum et nisi memoria me fallit etc. Rer. Sen. p. 907. — 151) Quia humanae vitae utilis erat, nisi facta esset inutilis. R. S. XV. Ep. 3. p. 952. — 152) Itaque, ut ipse fateris, principibus medicorum quos tu memoras non detraxi, nec detraherem quidem unquam: nondum sic insanio, modo illos fama concelebrans vera sit, et credo veram esse, quamvis domesticum testimonium suspicione non carcat. R. S. XV. Ep. 3. p. 952.

halte. — Aus dieser Gesinnung lässt sich nun begreifen, wie er bei jeder Gelegenheit und unzählige Male wiederholt, dass er gegen die Medicin an sich selbst nichts habe, sondern dass er nur gegen die Verderber derselben, wie er dies überhaupt gegen jede Entstellung einer Kunst zu thun pflege, sich frei ausgesprochen habe [153]. Er habe nicht die Kunst, sondern die Künstler, von diesen aber auch nicht einmal alle, sondern die unverschämten und disputirsüchtigen, die falschen getadelt [154]. Er liebe die Medicin, deren er als Mensch immer und jetzt als Greis am meisten bedurft: aber er hasse die Lügen der Aerzte, oder derer, die mit Unrecht Aerzte genannt sein wollen [155]. Ganz insbesondere gegen die falschen Aerzte, deren Anführer sein Gegner sei, gegen ihn persönlich und seines Gleichen, nicht gegen die besseren Aerzte, sei Alles was er gesagt, gerichtet [156]. Wenn er aber die gegenwärtige Schlechtigkeit derer aufgedeckt habe, die den alten Ruhm der Heilkunst durch ihre modernen Irrthümer zu nichte gemacht, so würde die Medicin selbst, wenn sie reden könnte, ihm den

153) Utcunque res se habet, nihil ego aut adversus medicinam aut adversus ministrum ejus locutus inveniar, licet ut soleo cujuslibet artificii corruptores lingua forsan liberiore percusserim. C. M. p. 1097. — 154) Ego quidem non artificium sed artifices improbavi, eosque non omnes, sed procaces atque discordes. C. M. p. 1088. Attendisti credo, me nihil contra medicinam sed contra falsos medicos, quorum ille dux erat, omnia locutum. R. S. XV. 3. p. 952. — 155) Vere itaque medicinam diligo, cujus ut homo semper egens fui, nunc ut senex egentissimus sum. — Medicinam quis odisset nisi amator aegritudinum? Mendacia vero medicorum et eorum qui falso medici dici volunt odi fateor. R. S. XV. Ep. 3. p. 951. — 156) Crebro igitur dixi, non me medicinae detrahere sed tibi (C. M. p. 1096.). — De te mihi nunc sermo est, hostis Hippocratis, pestis aegrotorum, dedecus medicorum, de te mihi nunc sermo est. C. M. p. 1097. — Haec non adversus medicinam, quod saepius testatus sum, neque adversus excellentes medicos qui irasci non debent ...., sed adversus te delirantesque similiter dicta sint. — Itaque contra medicinam nihil omnino, quod millies dixi et adhuc ut viden, non sufficit. Si quid autem contra medicinam video, clamo et cupio me studiosum omne genus audiat, contra te tantum tuique similes dictum est. C. M. p. 1105.

lebhaftesten Dank dafür sagen[157]). Die besseren Aerzte könne das, was er gegen die schlechten gesagt, nicht herabsetzen oder verletzen, und er zweifle nicht, dass sie selbst dem von ihm Gesagten beistimmen und ihr eigenes Lob vielmehr in dem Abstande, in welchem sie sich von jenen befänden, würden gefunden haben[158]). Die Frage sei freilich, ob es bessere Aerzte gebe, und solche die er von der (gegenwärtigen) Verderbtheit als ausgenommen ansehe? Gern möchte er diese Frage bejahen, sagt er. Aber die Wahrheit zu gestehen, er suche noch bis zur Stunde die Ausnahmen[159]). Hiebei erzählt er scherzhaft, als er einst im Cicero eine Stelle in den Officiis gefunden, wo dieser sagt, dass die Gesundheit erhalten werde durch Kenntniss des Körpers, des Nützlichen und Schädlichen, und ausserdem durch die Kunst derer, in deren Bereich diese Kenntniss gehört, habe er an den Rand geschrieben: „Wo aber sind die?“ Sie waren damals vielleicht und es giebt vielleicht heute noch deren: aber ich habe sie vielleicht nicht gesehen oder wenn ich sie gesehen, nicht gekannt[160]). Er finde zwar viele gelehrte und beredte Männer, jedoch keine Heilkünstler. Worte verlange er aber von den Rednern und Dichtern, von den Aerzten allein Gesundheit, und in der That nicht Lehrer der Medicin, sondern der wahren Heilkunst suche er, und wenn er sie finde, werde er sie nicht blos lieben und achten,

---

157) Certe ipsa mihi vivas, modo voces habeat, medicina gratias actura sit, si eorum praesentem infamiam fando nudavero, qui antiquam illius gloriam novis erroribus extinxerunt. C. M. p. 1093. — 158) Necdum despero fore aliquem medicum, cui valde probetur quicquid dixi dicturusve sum, quique suam singularem laudem in communi caeterorum infamia recognoscat et (quod cunctis excellentibus ingeniis insitum reor) gaudeat se paucorum similem dissimilemque multorum. C. M. p. 1088. — 159) An vero dicat aliquis et tu dicis: huic medicorum infamiae nullum excipis etc. R. S. XV. Ep. 3. ad Fr. v. S. p. 952. — 160) Est apud Ciceronem in Officiis locus quidam, ad haec spectans etc. Ibid. p. 952.

sondern sie als die Geber eines himmlischen Geschenks verehren[161]). Er finde die vielseitigst gebildeten, ihm sehr werthen Männer unter dem ärztlichen Stande, die im Besitze alles andern Wissens sind, leider nur grade dessen nicht, was man von ihnen zu fordern habe[162]). Gleichwohl gesteht er zu, dass er einige Aerzte kenne, die er wahre Aerzte nennt[163]). Sei es aber auch, fügt er hinzu, dass ich gar keine solche kennte, was hindert, dass mir einige unbekannt wären, zumal da ich mit ganz andern Studien beschäftigt bin, und meine Gesundheit gern eher von der Natur als bei den Aerzten suchen mag: ja wenn ich nur wenige, ja die allerwenigsten als solche anerkennte? Das würde nicht der Kunst zur Unehre, ja ihr vielmehr zum Ruhme gereichen[164]). Denn daran, dass nicht

---

161) Doctos quidem viros et eloquentes invenio etc. R. S. a. a. O. p. 952. — 162) Medicos ne autem omnes ausim hac abscissa praeruptaque adeo damnare sententia: absit quidem. Nam et bonos et nostri amantissimos multos novi et facundos et literatos, multarum artium doctos sed solius indociles medicinae: mirum scire omnia nisi quod unum velis aut debeat. R. S. V. Ep. 5. ad Donat. p. 801. u. desgleichen: Quanto ipsi (medici) mirabiliores! Qui cum medici dicantur et sint homines literati: legunt omnia, Aristotelem, Tullium, Senecam, Virgilium, quin et Dialecticae inhiant et Rhetoricae et Poeticae et Astrologiae, quodque est pejus, Alchimiae, solam negligunt Medicinam. Mirum dictu, cum tam multa scire studeant, id unum maxime quod profitentur ignorant. Sed haec mihi cum illis vetus est quaestio, vetus lis. R. S. XIV. Ep. 16. ad Phil. Sabin. Ep. p. 943. Nämlich: De omni enim materia loqui vultis vestrae professionis obliti etc. C. M. 1. p. 1091. Quae res, vobis quia necessaria esse posset, ideo prorsus incognita et neglecta est: illam appetitis quam nec consequi potestis et si possetis deberetis nolle: Rhetores esse vultis, ridente Tullio, indignante Demosthene, flente Hippocrate, populo pereunte. C. M. III. p. 1108. — 163) Praeter aliquot viros quos dilexi quoniam veri mihi medici videntur. R. S. XII. 1. p. 897. u. a. a. O. Aliquot ni fallor medicos veros novi et ingenio et ea quae in omnium artium anteponenda est discretione pollentes, quibus ut arbitror eo molestior es quo te pressius intuentur et professionem suam tua non ambigunt ignorantia deformari. C. M. II. p. 1097. — 164) Esto autem nullos norim medicos, nullos exceperim, quid vetat esse aliquos ignotos mihi, praesertim studiis longe aliis vacanti et sanitatem corporis debenti medicis non naturae? ....

allein heute, sondern jederzeit die Verständigen selten, die Weisen die allerseltensten gewesen, zweifelt niemand, als wer nie den Blick auf seine Zeit gerichtet oder wer auf die Vergangenheit ihn nie zurück gewandt [165]. Bei dieser Gelegenheit erörtert er nun auch sein persönlich polemisches Verhältniss zu den Aerzten. Ich weiss, sagt er, dass bei vielen die Ueberzeugung entstanden, ja eingewurzelt ist, dass ich ein offenbarer Feind der Aerzte sei, besonders wegen des bekannten Streites den ich mit ihnen einmal in Frankreich gehabt, eine Meinung die schon deshalb, weil ich bekanntlich mit vielen Aerzten in Freundschaft stehe [166], aber auch an sich selbst so albern ist, dass sie nicht einmal von einem Thoren, es sei denn er wäre blödsinnig oder boshaft, könnte für glaublich gehalten werden. Und nun, indem er sich in das volle Lob des ärztlichen Standes ausbreitet, fügt er hinzu: wie sollte ich so gesinnt, die Medicin oder die Aerzte hassen, da ich nur einige W o r t m a c h e r unter ihnen, wie ich gestehe, hasse, die mit einer ärmlichen Dialectik nicht sowohl bewaffnet, als ausstaffirt, nur zu klappern, nicht zu heilen verstehen, und nicht blos den Gesunden unausstehlich, sondern den Kranken tödtlich werden: diese, deren Schwarm unzählbar ist, die hasse ich, und nur die achte ich, die die wahrhaft seltenen sind [167]. —

Quid vero si paucos medicos? Quid si paucissimos dicam? Non hoc ad artis infamiam, sed ad gloriam spectat. C. M. II. p. 1097. — 165) Profecto non solum hodie sed semper raros ingeniosos, rarissimos sapientes fuisse nemo dubitet, nisi qui nunquam oculos vel in aetatem suam intenderit vel ad antiquam reflexerit. C. M. II. p. 1092. — 166) Nescio enim quomodo, e nullo genere tot amici mihi semper fuerint, sintque usque hodie. R. S. XV. Ep. 7. ad Fr. v. S. p. 952. — 167) Scio ego multis persuasum imo insitum medicorum omnium me publicum hostem esse, propter vulgatum certamen quod cum illis mihi in Galliis olim fuit, quae res praeterquam quod Medicorum mihi amicitiae notae sunt fueruntque, ita per se inepta est ut de nullo usquam stulto licet nisi sit idem amens atque excors, credibilis judicanda sit. Nam quis oro Medicum oderit nisi qui morbos amet? Ex diversa autem quis homi-

num morbos amet nisi qui salutem vitamque suam ac seipsum oderit? Illi vero si medici veri sunt, haud dubie et naturam adjuvant et oppugnant morbos, et salutem aegris corporibus revehunt, sanis servant, firmantque nutantibus. Quis tam furiosus, tam naturae immemor, tam sui hostis, ut sospitatorem suum oderit? Et ego homo sum mortalis et caducum nactus habitaculum, et mihi mei corporis amor quidam volenti datur. Quomodo igitur sic affectus medicinam medicosve oderim, amo ego illos, odi autem n u g a t o r e s quosdam, qui tenui Dialectica non armati sed impliciti obstrepunt, non medentur, neque solum taedio sanos afficiunt, sed aegros morte conficiunt: hos odi fateor, quae innumerabilis turba est, illos diligo, qui perrari sunt. R. S. V. Ep. ad B o c c a e. p. 799.

Druck und Papier von Heinrich Richter.

Zu verbessern:

Pag. 8 Zeile 10 statt horholte lies heihohlte.
„ 24 „ 3 „ Se animae lies De animae.
„ 28 „ 9 u. 14 „ Managiusch lies Manâkiusch.
„ 28 Anm.**) „ Kalifen lies Chalifen.
„ 29 Zeile 6 „ Krankenhaus lies Krankenhaus erbaute.
„ 32 „ 16 „ Gilâvûn lies Qilâvûn.
„ 32 „ 35 „ Bab el Id lies Bab el-'Id.
„ 32 Anm.**) „ Ibn Chalikan lies Ibn Challikan.
„ 33 Z. 9—10 „ Anbaues lies Umbaues.
„ 33 Z. 23—24 „ Sandschar lies San-dschar.
„ 36 Anm.**) bei „el-Kerk" stelle p. 38 Zeile 3 zu „el-Raudha."
„ 43 Zeile 22 statt Innhalt lies Inhalt.
„ 44 „ 8 „ schlesischer lies schlesischen
„ 57 „ 12 „ Destinction lies Distinction.
„ 62 Anm.**) „ De vir lies De vir.
„ 64 Zeile 17 „ venticulorum lies ventriculorum.
„ 73 „ 29 „ bekannten gedruckten lies (bisher) unbekannten ungedruckten.
„ 76 „ 13 „ Cilii lies Allii.
„ 130 „ 19 „ inscientia lies in scientia.
„ 205 „ 8 „ die aber lies aber.
„ 206 „ 3 „ verwickelte lies verwickelten.